

## Die Synode von Heraklea 515

JAKOB SPEIGL/WÜRZBURG

Die Geschichte des Konzils von Heraklea ist mehr als die Geschichte eines Konzils, „das nie stattfand“<sup>1</sup>. Immerhin hat doch ein Kaiser es einberufen und den römischen Bischof dazu eingeladen. Dies war der einzige Versuch zu einem ökumenischen Konzil zwischen der Versammlung von Chalkedon (451) und Konstantinopel (553), die als Viertes und Fünftes Ökumenisches Konzil gezählt werden. Außerdem sollen in Heraklea auch wirklich zweihundert Bischöfe zusammengekommen sein, die dann freilich keine eigentliche Synode abhalten konnten. Die Enttäuschung über den Mißerfolg dieses Konzilsversuches spürt man noch deutlich in den zeitgenössischen Nachrichten. Möglicherweise hat mancher Chronist deswegen lieber darüber geschwiegen<sup>2</sup>. Aber der Mißerfolg spornte wohl andererseits auch die Kräfte, die eine Einigung der ganzen Kirche wollten, zu vermehrten Anstrengungen an, so daß vier Jahre danach das fünfunddreißigjährige Akakianische Schisma beendet werden konnte. Die ungerechtfertigte Vernachlässigung der Synode von Heraklea in der Konziliengeschichtsschreibung<sup>3</sup> wird durch die schwierige, aber gewiß nicht aussichtslose Quellenlage<sup>4</sup> nicht voll entschuldbar. Wenn auch die Ereignisse damals schnell über das Konzilsunternehmen hinweggegangen sind, so spiegelt sich doch im Schicksal dieser Synode

---

<sup>1</sup> E. STEIN, *Histoire du Bas-Empire*, t. II publ. par J.-R. PALANQUE. Paris/Bruges 1949 (Réimpr. Amsterdam 1968 = Stein), 181 f, betont das gegen E. SCHWARTZ, der von Eröffnung, Verlegung und Auflösung des Konzils spricht. E. SCHWARTZ, *Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma (= PS) (= Abhandlungen der Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Abteilung, NF Heft 10)* München 1934, 252 f.

<sup>2</sup> Marcellinus Comes erwähnt nur, daß der revoltierende General Vitalian seinen Marsch auf Konstantinopel mit der Hilfe begründete, die er dem Glauben der Orthodoxen und dem abgesetzten Patriarchen Makedonios bringen wollte, und berichtet ohne Zusammenhang damit von der Belästigung illyrischer Bischöfe durch den Kaiser. *Chronikon* z. J. 514 und 516, ed. TH. MOMMSEN *MGH Auct. ant.* 11,98 f.

<sup>3</sup> Eine Notiz darüber fehlt z. B. in der *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* von J. D. MANSI. Ebenso wie in C. HEFELES *Conciliengeschichte*. Die ausführlichsten Darstellungen unserer Synode finden sich bei SCHWARTZ 250—255, STEIN 180—185 und 189—191 und V. SCHURR, *Die Trinitätslehre des Boethius im Lichte der „skythischen Kontroversen“*, Paderborn 1935, 127—135.

<sup>4</sup> Neben dem schweigsamen Marcellinus Comes, s. Anm. 2, ist es vor allem der mit dem abgesetzten Patriarchen Makedonios in Verbindung stehende Theodoros Anagnostes, auf den die meisten Informationen zurückgehen, s. Anm. 18. Zacharias Rhetor schweigt von der Angelegenheit. Spätere Chronisten wie Theophanes gehen größtenteils auf Theodoros zurück.

ein lebendiges und dramatisches Geschehen, in dem die Wirkkräfte der Zeit und der Kirche dieser Zeit aus nächster Nähe und deutlich zu erkennen sind.

Das Schisma zwischen Rom und Konstantinopel hatte sich zuletzt unter Kaiser Anastasios (491—518) und Papst Symmachus (498—514) noch vertieft, so daß alle Kontakte zum Erliegen kamen. Seit 508 stand der Kaiser unter dem starken Einfluß des neu aufgestiegenen theologischen Sterns Severos von Antiochien, der mit großer diplomatischer Wendigkeit konsequent einen unversöhnlichen antechalkedonischen Kurs verfolgte. Ihm vertrauend lief der Kaiser einem Trugbild der Einheit der Reichskirche nach. Er merkte anscheinend gar nicht, daß er mit der Absetzung dreier Patriarchen von Konstantinopel (511), Antiochien (512) und Jerusalem (516) kaum der Kircheneinheit, aber um so mehr dem Herrschaftswillen seines Ratgebers Severos, diente. Auf die Einheit mit der Kirche des Westens hatte der Kaiser anscheinend ganz vergessen. Der damit verbundene Stillstand der ökumenischen Bemühungen wurde aber in der Kirche nicht einfach hingegenommen. So schrieben „orientalische Bischöfe“ im Jahr 512 an Papst Symmachus einen Brief, der zutreffend als Hilferuf bezeichnet worden ist<sup>5</sup>, der aber auch hohe Forderungen an die römische Kirche stellte. Die bischöflichen Absender, die aus dem europäischen Teil des Patriarchats von Konstantinopel<sup>6</sup> stammten, ließen in ihrem Schreiben die *ecclesia orientalis* in Person auftreten und erbaten von Rom den Verzicht auf die weitere Exkommunikation des Akakios und die Zustimmung zur Ausformulierung eines theologischen Mittelweges zwischen Nestorius und Eutyches<sup>7</sup>. Dieser Brief, auf dessen Erwartungen der Papst keineswegs einging, gab aber Symmachus die Gelegenheit, die Kontakte, die seine Vorgänger mit den Bischöfen der westlichen Balkanprovinzen gehabt hatten<sup>8</sup>, mit leidenschaftlichem Einsatz wieder aufzunehmen<sup>9</sup>. Die Glaubensfrage war für ihn einfach die Personenfrage. Der nötige Widerstand gegen die Glaubensverirrungen bei den Griechen, angefangen von der des Nestorius in der Hauptstadt Konstantinopel bis zum neuerlichen Aufleben der Dogmen des Eutyches<sup>10</sup>, und die Religionsverfolgung (durch den Kaiser), erforderten das Aushalten bis zum Martyrium<sup>11</sup>. In diesem Sinn wollte er ihnen Mitkämpfer sein<sup>12</sup>. Dieser Brief des Symmachus ging an

<sup>5</sup> *Epistolae Romanorum Pontificum* ed. A. THIEL, I Brunsbergae 1868, 709—717. E. CASPAR, *Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft*, II Tübingen 1933, 121. SCHURR 108—110, 120 f. SCHWARTZ übersieht in PS die Bedeutung dieses Schriftstücks.

<sup>6</sup> SCHURR 122 f.

<sup>7</sup> THIEL 711 ff.; 714 ff. SCHURR 124 f.

<sup>8</sup> FR. HOFMANN, *Der Kampf der Päpste um Konzil und Dogma von Chalkedon von Leo dem Großen bis Hormisdas (451—519)*, in: *Das Konzil von Chalkedon* hrsg. v. A. GRILLMEIER und H. BACHT, II Würzburg 1954, 56—58 (Gelasius) und 67—69 (Anastasius II).

<sup>9</sup> *Epistolae Imperatorum Pontificum Aliorum . . . Avellana quae dicitur Collectio* rec. O. GUENTHER (CSEL 35,1—2) Wien 1895—1898 (= Avell.). Nr. 104 (487—493).

<sup>10</sup> Avell. 104,3—7 (488 f.).

<sup>11</sup> Avell. 104,10—12 (490 f.).

<sup>12</sup> Avell. 104,1 (487,13 f.): Dem letzten Wort des Briefkopfes, dem Namen des Absenders Symmachus, folgt als erster Satz des Briefes: *Quod plene fieri cupimus!*

Bischöfe, Klerus, Mönche, Honoratioren und Volk *per Illyricum, Dardaniam et utramque Daciam*<sup>13</sup>, also in diejenigen Balkanprovinzen, die hart an der Grenze zum Patriarchatsgebiet von Konstantinopel lagen. Der Brief langte dort wohl gerade zu der Zeit an, da im benachbarten Thrakien und Skythien Vitalian mit dem Aufstand gegen Kaiser Anastasios begann<sup>14</sup>. Da Vitalian bei seiner Revolte auch kirchliche Forderungen anmeldete, waren, vom Kaiser aus gesehen, der politische Aufstand, die damit verbundenen politischen Forderungen und die Kontakte der Bischöfe der Balkanprovinzen mit Rom zusammen in einen ihm feindlichen Zusammenhang zueinandergerückt. Auch für uns sind die Motive Vitalians bei seinem nun zu schildernden entscheidenden Einsatz für die kirchlichen Belange schwer zu beurteilen.

Der sonst eher an militärischen Dingen interessierte zeitgenössische Chronist Marcellinus bemerkt, daß Vitalian seinen ersten Marsch auf Konstantinopel mit kirchlichen Notfällen begründet habe, denen er Abhilfe schaffen wollte. Er habe dem Glauben der Orthodoxen und dem grundlos ins Exil geschickten Patriarchen Makedonios zu Hilfe kommen wollen<sup>15</sup>. Leider verliert Marcellinus damit auch schon sein Interesse an dem kirchlichen Vorstoß des Vitalian. Er bemerkt nur noch, daß dieser sich wegen der Täuschungsmanöver und Wortbrüche des Kaisers nach acht Tagen aus Konstantinopel wieder zurückgezogen habe. Von da an sei er zum offenen Feind des Kaisers geworden<sup>16</sup>. Über das Konzilsunternehmen verliert Marcellinus kein Wort mehr. Und doch steht von anderswoher fest, daß Vitalian die Abhaltung der Synode von Heraklea erzwungen hat.

Unser Gewährsmann ist Theodoros Anagnostes, ein konstantinopelitaner Kleriker, der möglicherweise seinem abgesetzten Patriarchen Makedonios in die Verbannung gefolgt war, jedenfalls seine Kirchengeschichte im fernen nordöstlichen Kleinasien schrieb, aber an den Ereignissen in Konstantinopel persönlich und gegen Kaiser Anastasios parteilich interessiert war<sup>17</sup>. Seine in Fragmenten und Auszügen bei späteren Kirchenschriftstellern erhaltenen Nachrichten, die in einer neuen Edition bequem zusammengestellt sind<sup>18</sup>, enthalten die wichtigsten

<sup>13</sup> Avell. 104,1 (487,11–13).

<sup>14</sup> Dies gilt besonders, wenn Avell. 104, wie SCHWARTZ PS 249 meint, am 5. März 513 und nicht schon (wie GUENTHER in CSEL S. 487 vorzieht) am 8. Oktober 512 geschrieben wurde. Das spätere Datum des Symmachusbriefes würde seine politische Verfänglichkeit verschärfen. Schwartz ist aber insofern zu korrigieren, als er nicht beachtet, daß der Brief Avell. 104 eine Antwort auf den Hilferuf aus dem Osten war. Man kann deswegen nicht sagen, daß Symmachus „eine politische Aktion“ (249) aus eigener Initiative gestartet hat. Für den Beginn der Revolte Vitalians im Jahr 513 sprechen sich aus STEIN 180 und SCHURR 134. P. CHARANIS, *Church and State in the Later Roman Empire. The Religious Policy of Anastasius I.*, Madison 1939, 52 läßt zu unrecht 513 als Beginn noch nicht zu. Man muß jedoch bedenken, daß es schwerfällt, den Beginn der Revolte erst 514 anzusetzen, wenn feststeht, daß Vitalian 514 bereits zum zweitenmal vor Konstantinopel aufmarschiert ist.

<sup>15</sup> Zum Jahr 514 (S. 98).

<sup>16</sup> ebda. (S. 98 f.).

<sup>17</sup> HANSEN, s. folgende Anm., S. X.

<sup>18</sup> Theodoros Anagnostes. *Kirchengeschichte*, hrsg. v. G. CHR. HANSEN (= Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte) Berlin 1971.

Informationen, die wir auf östlicher Seite zur Erstehung des Konzilsplanes haben. Auf Theodor geht die Nachricht zurück, daß Vitalian bei seinem zweiten Marsch auf Konstantinopel<sup>19</sup> durch Unterhändler beim Kaiser die Wiedereinsetzung der abgesetzten Bischöfe und die Einberufung eines Konzils zugesagt erhielt. Vitalian habe die Wiedereinsetzung des Makedonios von Konstantinopel<sup>20</sup> und des Flavian von Antiochien<sup>21</sup> und der anderen Bischöfe verlangt. Er habe für die Synode die Teilnahme des römischen Bischofs sowie aller Bischöfe gefordert. Durch ein unparteiisches Gerichtsverfahren sollte untersucht werden, was man sich gegen die Orthodoxen erlaubt hatte<sup>22</sup>. Daß Vitalian die Rückführung des abgesetzten Patriarchen verlangte und daß er diese unerfüllbare Forderung von einem ökumenischen Konzil mit dem Papst sich zu erfüllen gedachte, scheint sicher. Wieweit er die Glaubensfrage als solche und die Kircheneinheit mit dem Westen ausdrücklich in seine Forderungen einbezog, ist schwer zu entscheiden<sup>23</sup>. Ein kommendes ökumenisches Konzil hätte aber als solches schon in gewissem Sinn das Schisma beendet, und das Ende der Trennung hätte eine Klärung der Glaubensfrage mit einschließen müssen. Da also die schwierigsten Fragen der Glaubens- und Kircheneinheit mit dem Konzil unlösbar verbunden waren, kam alles darauf an, ob die Beteiligten für das Konzil gewonnen werden konnten.

Vom Kaiser, von dem man die Einberufung einer allgemeinen Kirchenversammlung erwarten mußte, wurde in der geschilderten Zwangslage der erste Schritt getan. Er erließ ein Einladungsschreiben an den römischen Papst, in dem dieser aufgefordert wurde, wegen der in Skythien aufgetretenen Glaubensunsicherheiten mit seinen Bischöfen zum 1. Juli 515 nach Heraklea in der Provinz Europa zum Konzil zu kommen<sup>24</sup>. Obwohl der Kaiser unter stärkstem Druck seines Gegners stand, hatte er sich doch nicht dessen Zielforderungen für das Konzil aufzwingen lassen. Statt dessen verstand er es, mit der harmlosen Formulierung von den Glaubensunsicherheiten bei den Skythen<sup>25</sup> die Aufmerksamkeit völlig von der Unzufriedenheit mit seiner Religionspolitik abzulenken. Kaiser Anastasios tat verständlicherweise zunächst nichts, um den Konzilsplan zu fördern oder den Papst dafür zu gewinnen. Diese schwere und komplizierte Aufgabe überließ

<sup>19</sup> Fr. 66 und Ep. 509 (HANSEN 145). STEIN 181.

<sup>20</sup> Vitalian war mit Makedonios verwandt. SCHURR 129.

<sup>21</sup> Vitalian war Flavians Patenkind. SCHURR 129.

<sup>22</sup> Theodoros Anagnostes 509 (S. 145).

<sup>23</sup> Es wird zumeist angenommen, daß Vitalian in den kirchlichen und religiösen Streitfragen eine zusätzliche Motivation seiner Erhebung fand. Kaiser Anastasios bemühte sich krampfhaft, den rein politischen Charakter zu unterstreichen. CHARANIS 53.

<sup>24</sup> Avell. 109 (501 f.). Die Hauptstellen lauten: *quia igitur dubitationes quaedam de orthodoxa religione in Scythiae partibus videntur esse commotae, id specialiter clementiae nostrae placuit, ut venerabilis synodus in Heracleotana civitate provinciae Europae celebretur* (109,2 = 502,1—4) und: *quapropter sanctitas tua cum quibus sibi placuerit reverentissimis episcopis, quos de ecclesiis sub sui sacerdotii cura constitutis idoneos et instructos erga orthodoxam religionem esse probaverit, ad praedictam Heracleotanam civitatem, intra diem Calendarum Iuliarum venire dignetur* (109,3 = 502,7—12).

<sup>25</sup> S. Anm. 24, ähnlich Avell. 107,3 (500,1 f.): *ea, quae de Scythiae partibus mota sunt.*

er Vitalian. Die freilich nicht unparteiischen zeitgenössischen Beobachter vertreten sogar die Meinung, daß Anastasios insgeheim das Konzil hintertrieb, das er vordergründig einberufen hatte. So habe er dem Papst heimlich geschrieben, daß er zum Konzil nicht zu kommen brauche<sup>26</sup>. Zum Glück besitzen wir aber den fraglichen Brief des Kaisers noch und können die obige Behauptung als unhaltbare Verleumdung bezeichnen. Während der kaiserliche Gesandte sich mit persönlichen Gesandten Vitalians zusammen auf den Weg nach Rom machte und über den Hof des von Vitalian eingeschalteten Königs Theoderich in Ravenna erst nach der langen Zeit von viereinhalb Monaten am 14. Mai in Rom eintraf, war dort schon sechs Wochen ein kurzes persönliches Schreiben des Kaisers an Papst Hormisda bekannt, das erst vierzehn Tage nach dem offiziellen Schreiben in Konstantinopel abgegangen war<sup>27</sup>. Aus der verschieden langen Laufzeit des offiziellen und des später abgeschickten Privatschreibens allein dürfen aber keine dramatischen Schlüsse gezogen werden, wie das öfter geschehen ist<sup>28</sup>. Die Tatsache, daß das offizielle Schreiben über Vitalians Hauptquartier und über den Hof in Ravenna ging und von Beratungen im Zusammenhang mit der gestellten Aufgabe, den Papst für das Konzil zu gewinnen, begleitet war, erklärt den Zeitunterschied hinreichend. Es darf auch nicht schon als Gegenaktion gewertet werden, daß überhaupt ein persönlicher Brief vom Kaiser geschrieben wurde. Solche Privatschreiben neben offiziellen Schreiben waren nämlich durchaus üblich. Man darf es dem Kaiser um so weniger verdenken, daß er diese Möglichkeit nutzte, weil er mit dem Privatbrief den Druck parieren konnte, dem er im offiziellen Schreiben durch Vitalian ausgesetzt war. Wie er dies tat, ist sehr einfach zu erkennen. Der Kaiser setzte in seinem Privatschreiben vor allem Signale der Gesprächsbereitschaft, die um so leichter gegeben werden konnten, weil man vom neuen Papst Hormisda nur Besseres als von seinem Vorgänger erwarten konnte und auch schon einen guten Eindruck von ihm gewonnen hatte<sup>29</sup>. Der nachgeschickte Brief enthält nicht die leiseste Andeutung einer Abschwächung der Konzilseinladung des offiziellen Schreibens. Natürlich war von den konkreten Konzilsforderungen Vitalians darin eher noch weniger die Rede als in der offiziellen Einladung. Aber, daß ein Konzil in Aussicht genommen war und daß der Papst eine Rolle des Vermittlers übernehmen sollte, stimmte mit dem anderen Schreiben ebenso überein, wie daß hier wie dort der Streitpunkt mit Unruhen bei den Skythen angegeben

<sup>26</sup> Theophanes, wohl auf Theodoros zurückgehend. Ep. 511 (HANSEN 146).

<sup>27</sup> C. CAPIZZI, *L'imperatore Anastasio I (491—518)* (Orient. Christ. Anal. 184) Roma 1969, 126 vertritt die Auffassung, daß das offizielle Schreiben vom 28. 12. 514 (Avell. 109) noch an Papst Symmachus gerichtet war. Der zweite Brief vom 12. Januar 515 (Avell. 107) wäre durch das Bekanntwerden des Ablebens des Symmachus möglich und nötig gewesen. Aber eine solche These hat keinen Rückhalt in der handschriftlichen Überlieferung der Briefe, die für Hormisda als Empfänger spricht. Es ist auch recht unwahrscheinlich, daß der Tod des Symmachus am 19. Juli in Konstantinopel am 28. Dezember noch nicht bekannt war. Das Schreiben vom 12. Januar in Avell. 107 (499 f.).

<sup>28</sup> CHARANIS 59. G. SCHNÜRER, in: *Historisches Jahrbuch* 10 (1889) 268.

<sup>29</sup> Avell. 109 (501 f.). S. Anm. 24.

wurde. So darf festgehalten werden, daß Kaiser Anastasios nicht nur Vitalian freie Hand gab, den römischen Papst für ein vom Kaiser einberufenes ökumenisches Konzil zu gewinnen, sondern auch seinerseits Gesprächsbereitschaft dafür signalisierte. Ob es aber vom Kaiser sehr klug war, sich des Bischofs von Thessalonike zu versichern und ihn mit gleicher Post einen ähnlich freundlich gestimmten Begrüßungsbrief an Hormisda schreiben zu lassen<sup>30</sup>, sei dahingestellt. Normalerweise unterhielt man sich mit dem Bischof von Thessalonike lieber allein und sah ihn nicht gerne auf der Seite Konstantinopels. Es ist gesagt worden, daß der Zwang, an den Papst schreiben zu müssen, eine Demütigung für den Kaiser bedeutete<sup>31</sup>. Wenn dem so war, so scheint der Kaiser die Prüfung in jeder Hinsicht bestanden zu haben. Obwohl die demütigenden Forderungen, die Vitalian erhob, an das Konzil mit dem Papst gebunden waren, schloß Anastasios doch den Konzilsgedanken nicht aus. Er hatte bei anderer Gelegenheit selbst Konzilien abhalten lassen und sich immer wieder auf das Risiko von Konzilien eingelassen, auch wenn diese nicht immer nach seinen Vorstellungen verliefen<sup>32</sup>.

Nach dem Kaiser kam die Konzilsfrage auf den Papst zu, für den sie nicht weniger schwer war wie für den weltlichen Herrscher. Der römische Bischof konnte sich nicht zu einem Konzil zitieren und damit dem Reichskirchensystem einordnen lassen<sup>33</sup>. Er konnte am Konzil nur wirklich teilnehmen, wenn dessen Erfolg gesichert war<sup>34</sup>. Aber das Konzil war auch für ihn ein Appell, dem er sich nicht entziehen konnte. Hormisda erhielt Ende März vom Konzilsplan des Kaisers durch dessen Privatschreiben Kenntnis. In diesem Brief las er neben den vielen Freundlichkeiten gegen seine Person und einem Seitenhieb auf seinen Vorgänger die sehr allgemeine Aufforderung, daß er sich als Vermittler (*mediator*) zur Verfügung stellen solle, um in der Angelegenheit, die von Skythien her ins Rollen gebracht worden war, wie es hieß, wieder den Frieden herzustellen, weswegen der Kaiser auch die Abhaltung eines Konzils in Aussicht genommen habe<sup>35</sup>. Der Papst antwortete ohne Verzögerung schon am 4. April. Zur Frage des Konzils meinte er, daß er hinreichend vollständig nur antworten könne, wenn ihm der Kaiser klar den Verhandlungsgegenstand (*causam*) der Versammlung mitgeteilt habe<sup>36</sup>.

<sup>30</sup> Avell. 105 (495—498).

<sup>31</sup> STEIN 182. Anders CASPAR II 763.

<sup>32</sup> Wie z. B. die Synode von Sidon (511 oder 512), auf der die Sache des Severos einen schweren Rückschlag erlitt, was aber die Absetzung des Patriarchen Flavian nur wenig verzögerte. CHARANIS 46—48. Die synodale Besiegelung der Severoslinie brachte das Konzil von Tyros. W. H. C. FREND, *The Rise of the Monophysite Movement*, Cambridge 1972, 227 f. Die zahlreichen Nachrichten über die von Kaiser Anastasios veranlaßten Synoden verdienen eine systematische Bearbeitung.

<sup>33</sup> CASPAR II 763 f.

<sup>34</sup> Trotz Meinungsverschiedenheiten mit Caspar, ob Hormisda solcher Gefahr erlegen war, meint auch STEIN 183, daß der römische Papst nicht einfach zum Konzil gehen konnte, ohne des Erfolges sicher zu sein.

<sup>35</sup> Avell. 107,3 (500,1—3), s. Anm. 24.

<sup>36</sup> Avell. 108,8 (501,14 f.).

Damit hatte er die grundsätzliche Bereitschaft zur Verhandlung über die Konzilsfrage zum Ausdruck gebracht.

Mehr als einen Monat danach kam endlich das offizielle Einladungsschreiben des Kaisers in die Hände des Papstes. Die Aufklärung über den Konzilsgegenstand, auf die der Papst gewartet hatte, enthielt sie nicht. Da war zwar etwas genauer gesagt, daß es sich bei den Unruhen in Skythien um „einige Unklarheiten über die wahre Religion“, also um Lehrstreitigkeiten handelte; aber das war noch immer vage genug. Zwar war als Konzilsort Heraklea und als Konzilsbeginn der 1. Juli 515 angegeben und der Papst mit allen Bischöfen, die er mitbringen wollte, dazu eingeladen, aber andererseits war nun keine Rede mehr davon, daß der römische Bischof eine Mittler- oder Richterrolle übernehmen sollte. Die Leute des Vitalian versicherten, daß der Kaiser dem Papst die Prüfung der Fälle der abgesetzten Bischöfe übertragen werde<sup>37</sup>. Sie werden ihm auch erklärt haben, daß Vitalian weiter Druck ausüben könne, um die Durchführung des Konzils im Sinne des Papstes sicherzustellen. Aber andererseits konnte sich der Papst denken, daß es nicht einfach sein werde, die gegensätzlichen Vorstellungen des Vitalian und des Kaisers in Einklang zu bringen. Dazu kam noch, nicht als die einfachste Frage, ob der Papst zum Besuch eines Konzils Rom verlassen sollte, was er bis dahin noch nie getan hatte, und unter welchen Umständen er mit dem Besuch des Konzils die Gemeinschaft mit den Ostkirchen wieder herstellen konnte. Er konnte sich keineswegs sofort auf die Reise machen, um womöglich den Konzilstermin einzuhalten. Aber nach Beratungen auch mit dem ravenatischen Königshof<sup>38</sup> und nach einer italischen Bischofssynode in Rom<sup>39</sup> war doch die Entscheidung gefallen, daß Gesandte des römischen Papstes zum Kaiser gehen sollten. Am 8. Juli, eine Woche nachdem eigentlich in Heraklea das Konzil hätte eröffnet werden sollen, war man so weit, daß dem kaiserlichen Gesandten ein kurzer Brief ausgehändigt werden konnte. Darin hieß es zur Hauptfrage des Konzils, der Papst werde das, was dafür zu tun sei, durch eigene Gesandte übermitteln lassen<sup>40</sup>.

Als die päpstlichen Gesandten unter Führung des Bischofs Ennodius<sup>41</sup> einen Monat später am 11. August nach Konstantinopel aufbrachen, waren sie für eine umfassende Friedens- und Einheitsmission ausgerüstet. Sie hatten dem Kaiser einen Brief des Papstes zu übergeben, in dem dieser seine Bereitschaft erklärte,

<sup>37</sup> Das geht aus dem *indiculus* der Gesandten hervor. Diese sollten auf das Verlangen des Kaisers, mit seinem Patriarchen Gemeinschaft zu halten, da er rechtgläubig sei, antworten, das werde bei der *examinatio causae* sich erweisen. Weil der Kaiser dem Vitalian die Erlaubnis gegeben habe, daß er die Untersuchung umstrittener Bischofsbesetzungen vor den Papst bringe, solle dies so gehalten werden. Avell. 116,20 (517 f.).

<sup>38</sup> SCHWARTZ 251. STEIN 182.

<sup>39</sup> SCHURR 131.

<sup>40</sup> Avell. 110 (502 f.).

<sup>41</sup> *Liber Pontificalis* (ed. DUCHESNE) 269. Avell. 116,1 (513,16 f.). SCHURR 131, und zur früheren Tätigkeit des Ennodius als päpstlicher Sekretär S. 126 (s. auch Register s. v. Ennodius).

auch wenn dies bisher nicht üblich war, am kommenden Konzil teilzunehmen<sup>42</sup>. Dafür mußten freilich die Entscheidungen seiner Vorgänger und der Väter, das heißt die Verurteilung des Nestorius und des Eutyches unangetastet bleiben<sup>43</sup>. Der Brief enthielt weiter die bekannten römischen Bedingungen für die Wiederaufnahme der Gemeinschaft, daß auf die Erwähnung des Dioskoros, Timotheos und Petros, sowie des Akakios und Petros von Antiochien in den Diptychen verzichtet werden müsse<sup>44</sup>. Ferner solle der Kaiser die Beobachtung der Synode von Chalkedon vorschreiben, und die Angriffe (*maledicta*) auf die Lehrschriften des Papstes Leo müßten aufhören<sup>45</sup>. Man kann sich fragen, was nach der Erfüllung all dieser Bedingungen überhaupt noch Gegenstand des Konzils hätte sein können. Auf die vom Kaiser vorgeschobenen „skythischen“ Streitigkeiten ging Hormisdas nicht ein. Man kann auch kaum eine neue Reaktion Roms auf die Forderung nach einem theologischen Mittelweg erkennen, wie sie 512 erhoben worden war<sup>46</sup>. Natürlich blieb als Konzilsgegenstand, für den sich Rom bereit hielt, die Prüfung der von Vitalian beklagten Bischofsabsetzungen. Dieses Thema war jedoch im Brief an den Kaiser vermieden und sollte wohl von den Gesandten nicht forciert werden. Der Papst mußte es Vitalian überlassen, diese Sache durchzudrücken. Die Gesandten hatten einen Brief an Vitalian mitgebracht<sup>47</sup>. In den Instruktionen waren ihnen Anweisungen gegeben, wie sie diesen an den Mann bringen sollten. Der Papst sah die Schwierigkeiten voraus. Eines ihrer Argumente für einen Kontakt mit Vitalian sollte sein, daß doch der Kaiser dem Vitalian erlaubt hatte, die Fälle der abgesetzten Bischöfe vor den Papst zu bringen<sup>48</sup>. Daß der Papst eine solche Aufgabe zu übernehmen bereit war, kann man aus dieser Stelle ohne Zweifel herauslesen. Die Gesandten hatten in ihrem *indiculus* ja auch die Anweisung, Klagen, die ihnen gegen Bischöfe eingereicht wurden, anzunehmen und eine Behandlung durch den römischen Bischof in Aussicht zu stellen<sup>49</sup>. In der Sache der abgesetzten Bischöfe war aber sicher beim Kaiser nichts zu erreichen. Nun konnte Vitalian auch keinen Druck mehr auf ihn ausüben. Als er es im Herbst 515 mit einem neuen Zug nach Konstantinopel versuchte, erlitt er eine vernichtende Niederlage, bei der er nicht viel mehr als mit Mühe sein Leben rettete<sup>50</sup>. Es war

<sup>42</sup> Avell. 115,4 (511). Die Instruktionen zur Behandlung der Frage der Teilnahme des Papstes in Avell. 116,17. 24 (517 und 518 f.).

<sup>43</sup> Avell. 115,5—8 (511 f.).

<sup>44</sup> Avell. 115,10 (512).

<sup>45</sup> *Pontificalem . . . congressionem pacifica ad decernendum instructione muniat* (115,9 = 512,23 f.) . . . *servetur ab omnibus suscipiendae Calcedonensis synodi deo per vos operante definitio . . . cessent maledicta piis sanctae recordationis papae Leonis in gesta dogmatibus* (115,10 = 512,26—28 und 31 f.).

<sup>46</sup> Obwohl es seit dem in diesem Punkt ebenfalls tauben Brief des Symmachus Ansätze eines Verständnisses dafür in Rom gegeben hätte. SCHURR 124—127.

<sup>47</sup> Avell. 116,7—9 (514 f.).

<sup>48</sup> Avell. 116,20 (517 f.), s. Anm. 37.

<sup>49</sup> Avell. 116,23 (518). Noch klarer sind die *capitula* zu dieser Frage in Avell. 116a, 2 f. (520). CASPAR II 133.

<sup>50</sup> STEIN 143 f.

jetzt klar, daß es kein ökumenisches Konzil von Vitalians Gnaden geben würde. Wenn es zu einem Konzil kam, mußte dies das Werk des Kaisers und des römischen Papstes sein.

Der Kaiser hatte nach der Einladung des römischen Papstes überraschenderweise doch noch weitere Konzilsvorbereitungen getroffen und diese ungestört weitergeführt, so daß im Sommer und Herbst 515 über einige Monate hin eine größere Zahl von Bischöfen in Konstantinopel sich für ein Konzil bereit hielt und auch die Glaubensfrage verhandelt wurde<sup>51</sup>. Anastasios hatte sich nicht etwa nur eine Konzilseinladung an den römischen Papst abtrotzen lassen und dann ein solches Konzil zu verhindern gesucht; er bereitete vielmehr das Konzil weiter insofern vor, als er auch im Osten die Bischöfe dazu einlud<sup>52</sup>. Man mag sich für einen Augenblick vorzustellen versuchen, daß in Heraklea der römische Papst Hormisda mit dem neuen Patriarchen Severos von Antiochien zusammengetroffen wäre, den der Kaiser ebenfalls eingeladen hatte<sup>53</sup>. Zu einem solchen Zusammentreffen bestand allerdings nie eine Chance, denn einerseits hatte Severos grundsätzlich erklärt, daß er mit einem, der die Zwei-Naturen-Lehre von Chalkedon annehme, nicht reden werde<sup>54</sup>, und wohl deswegen auch die Einladung zum Konzil abgelehnt<sup>55</sup>, andererseits hätte auch Hormisda nie die Gegenwart des Severos von Antiochien oder auch nur des neuen Patriarchen Timotheos von Konstantinopel akzeptieren können, da ja nach seiner Auffassung über die Rechtmäßigkeit der Absetzung ihrer Vorgänger Makedonios beziehungsweise Flavian ein kirchlicher Prozeß anstand. Wenn der Kaiser auch mit der Einladung des Severos keinen Erfolg hatte, so werden doch bestimmt genug Bischöfe der severianischen Richtung der Einladung gefolgt sein<sup>56</sup>. Dies entsprach gewiß auch den Wünschen des Kaisers, denn durch die Bischöfe dieser Richtung war ja nach den Konflikten mit Makedonios und Flavian allein seine eigene kirchenpolitische Linie noch gedeckt. Wir kennen die Zusammensetzung der Versammlung der Bischöfe nicht, die der Einladung des Kaisers folgte. Die Zahl von zweihundert, die auf die Nachricht eines Zeitgenossen zurückgeht<sup>57</sup>, scheint jedoch Glauben zu verdienen. Man kann sich ja denken, daß auch auf seiten Vitalians und in den lateinisch sprechenden und nach Rom orientierten Balkanprovinzen großes Interesse an der Versammlung bestand. Aus diesen Gebieten allein konnten bestimmt fünfzig Bischöfe auf-

<sup>51</sup> The Sixth Book of the Select Letters of Severus edited and translated by E. W. BROOKS, Oxford 1903. Brief I. 24. Avell. 119,1 (527,4—7): *plurimi namque ex nobis in regnante fuere Constantinopoli, cum vestri sanctissimi vicarii Ennodius et Fortunatus . . . degerent*. SCHWARTZ 252 f. CHARANIS 71.

<sup>52</sup> Select Letters of Severus, Brief I 21.

<sup>53</sup> Select Letters, Brief I 21.

<sup>54</sup> A Collection of Letters of Severus of Antioch ed. and transl. by E. W. BROOKS, Brief 47 (Patrologia Orientalis t. II f. 2) S. 322.

<sup>55</sup> S. Anm. 53.

<sup>56</sup> SCHWARTZ 252.

<sup>57</sup> Theodoros Anagnostes Fr. 67 im Buch „Über die Schismen“ § 8 (HANSEN 146). Vgl. Theophanes und Synodicon ebda. Ep. 511. SCHURR 134.

geboden werden. Der Patriarch von Konstantinopel konnte seinerseits einige Dutzend aus seinen Gebieten auf dem europäischen Festland und ein Vielfaches mehr an Bischöfen aus Kleinasien herbeirufen. Wenn dann noch die Richtung des Severos vertreten war, dürfte die Zahl von zweihundert Bischöfen leicht erreicht worden sein. Der größte Teil der Bischöfe wird zunächst in Konstantinopel sich versammelt haben<sup>58</sup>, nicht nur weil sie dort nähere Aufschlüsse über das kommende Konzil vom Kaiserhof und vom Patriarchat erhalten konnten, die sie sicher alle noch brauchten, sondern auch deswegen, weil der Reiseweg der meisten Teilnehmer ohnehin über Konstantinopel führte. In Heraklea haben sich vielleicht zunächst nur die Bischöfe aus den westlichen Balkanprovinzen versammelt, für die der Konzilsort näher als die Hauptstadt lag und die sicher nicht unnötigerweise zusätzlich zwei Tagesreisen hin und zurück machen wollten. Der spätere byzantinische Chronograph Theophanes († 817) schreibt, daß die zweihundert Bischöfe aus den verschiedensten Gegenden in Heraklea zusammenkamen, aber vom Kaiser Anastasios und vom Patriarchen Timotheos zum Narren gehalten, unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Das einige Jahrhunderte jüngere Buch „Über die Schismen“ hat die gleiche Nachricht noch mit der Angabe der Quelle, aus der auch Theophanes geschöpft hat<sup>59</sup>. Die Nachrichten über den Fehlschlag der Synode von Heraklea gehen auf Theodoros Anagnostes zurück. Wenn man die stark hervorgekehrte Schuldfrage etwas zurückstellt, wird man vielleicht die Nachricht des Theodoros doch als einigermaßen zutreffende Beschreibung der Ereignisse lesen können. Die zweihundert zum Konzil gekommenen Bischöfe mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen. Die Quellen reichen nicht aus, auch nur eine Eröffnung des Konzils in Heraklea oder eine Verlegung nach Konstantinopel als gesichert anzusehen<sup>60</sup>. Es bleibt ungeklärt, wie viele Bischöfe überhaupt in die Stadt Heraklea kamen und wie viele von vorneherein in Konstantinopel geblieben sind. Daß sich jedoch in Konstantinopel über Monate hin Bischöfe aus verschiedenen Provinzen aufgehalten haben, darf nicht in Zweifel gezogen werden<sup>61</sup>. Nichts geschah in dieser Zeit freilich für den, der wie Theodoros Anagnostes auf die Wiedereinsetzung der abgesetzten Bischöfe gewartet hatte. Sonst muß es eine Menge auch theologischer Diskussionen gegeben haben.

Das wichtigste Ereignis dieser Monate war ziemlich bald nach dem für den 1. Juli vorgesehenen Termin der Konzilsöffnung und vielleicht als Reaktion auf diesen geplatzten Termin der spektakuläre Schritt einer Gruppe von vierzig Bischöfen der Balkanprovinzen gewesen, die sich von ihrem Obermetropolit in Thessalonike distanziert und der Gemeinschaft der römischen Kirche ange-

<sup>58</sup> Das Synodicon nennt überhaupt Byzanz als Konzilsort. Vgl. Theodoros Ep. 511 (S. 146). SCHWARTZ spricht von einer Verlegung, S. 252.

<sup>59</sup> „Über die Schismen“ § 8 = Theodoros Anagnostes Fr. 67 (HANSEN 146).

<sup>60</sup> STEIN 182 gegen SCHWARTZ 252.

<sup>61</sup> SCHWARTZ 252 f., s. Anm. 51.

schlossen hatten. Der Verfasser des Buches „Über die Schismen“ und Theophanes haben ihren späten Zeitansatz wohl aus Theodoros Anagnostes herausgelesen, wenn sie den Vorgang deutlich getrennt von der Synode von Heraklea berichten<sup>62</sup>. In Wirklichkeit ist die Aktion der Vierzig viel früher anzusetzen. Hormisda hatte schon am 11. September ihre Erklärung in Händen, als er dem Caesarius von Arles erfreut über ihren Schritt berichtete<sup>63</sup>. Das heißt, daß die Erklärung spätestens anfangs August oder etwas früher im Osten abgeschickt worden war. Man wird also die Versammlung der Vierzig in die ersten Wochen nach dem verpaßten Konzilstermin vom 1. Juli in Heraklea ansetzen müssen. Der ziemlich sichere zeitliche und örtliche Zusammenhang ist freilich nicht schon der Beweis auch einer ursächlichen Verknüpfung der beiden Vorgänge. Aber diese war notwendigerweise gegeben und läßt sich nicht von der Hand weisen. Die Spannungen der lateinisch sprechenden Kirchenprovinzen des mittleren Balkan zum Bischof von Thessalonike, der nach dem Willen Roms seit jeher eine Art Obermetropolitanrolle für sich spielte, waren zur Zeit des Akakianischen Schismas ständig gewachsen. Theophanes oder wahrscheinlich besser Theodoros Anagnostes, den er ausschreibt, formuliert als einen der Gründe, daß der Bischof von Thessalonike aus Furcht vor dem Kaiser Gemeinschaft mit dem Bischof von Konstantinopel halten mußte<sup>64</sup>. Wegen dieser Bindung hatte schon Papst Gelasius die Bischöfe der lateinisch sprechenden Balkanprovinzen vor dem Bischof von Thessalonike gewarnt<sup>65</sup>. Umgekehrt war auf der anderen Seite der Kaiser über die Kontakte mit Rom beunruhigt und hatte Anastasios dem Symmachus wegen eines Briefes in die Balkanprovinzen geradezu Unruhestiftung vorgeworfen<sup>66</sup>. Durch das Schisma vor die Wahl gestellt, ob sie sich schließlich der Reichskirche und Konstantinopel oder Rom anschließen sollten, kehrten sie zur Gemeinschaft mit Rom zurück, auch wenn selbst das nicht mehr ohne Bedingungen möglich war. Sie gaben ihren Gesandten unter anderem eine schriftliche Erklärung ihres Glaubens mit, über deren Inhalt wir aus einem Brief des Hormisda an Caesarius von Arles informiert sind<sup>67</sup>. Die vierzig Bischöfe waren in der Glaubensfrage weitgehend auf den römischen Standpunkt eingegangen. Sie hatten die römische Häretikerliste mit Eutyches und Dioskorus, Timotheos und Petros von Alexandrien, Akakios und Petros von Antiochien übernommen<sup>68</sup>. Im Osten trug ihr Frontwechsel den illyrischen Bischöfen Maßregelungen durch den Kaiser ein. Das hat der zeitgenössische illyrische Chronist Marcellinus in seinem Geschichtswerk fest-

<sup>62</sup> Theodoros Anagnostes Ep. 521 (= Theophanes) und Fr. 75 aus „Über die Schismen“ § 9 (HANSEN 150), SCHWARTZ 253.

<sup>63</sup> THIEL 758—761.

<sup>64</sup> Theophanes (= Theodoros Anagnostes Ep. 521, HANSEN 150).

<sup>65</sup> Avell. 101,6 (466).

<sup>66</sup> Mit diesem Vorwurf haben jedenfalls die Gesandten des Papstes zu rechnen: *animos eorum missis litteris excitavit et ad confusionem sollicitando perduxit*. Avell. 116,14 (516).

<sup>67</sup> THIEL 759 f.

<sup>68</sup> THIEL 759 f.

gehalten, während er sonst über die Synode von Heraklea schweigt. „Die katholischen Bischöfe Laurentius von Lychnidis, Domnino von Serdica, Alcison von Nicopolis, Gaianus von Naissus und Euangelus von Pautalia ließ Anastasios vor sich bringen, um sie zu belästigen. Alcison und Gaianus sind in Konstantinopel gestorben und wurden im gleichen Grab beigesetzt. Domnino und Euangelus wurden bald auf ihre Sitze zurückgeschickt aus Furcht vor dem illyrischen katholischen Militär<sup>69</sup>. Nur Laurentius wurde gleichsam wie im Exil gefangen- und zurückgehalten und suchte den Kaiser Anastasios oft bei Gesprächen am Hof von der Richtigkeit des katholischen Glaubens zu überzeugen<sup>70</sup>.“ Vielleicht hat die „Rückkehr“ von „fast allen Bischöfen Dardaniens, Illyriens und auch Skythiens“, wie Hormisda den Schritt der vierzig Bischöfe nannte<sup>71</sup>, den Kaiser zu weiteren Verhandlungen auch mit den Gesandten des Papstes bestimmt. Die Sorge, daß nicht weitere kirchliche Provinzen unabhängig von Konstantinopel ihre Gemeinschaft mit Rom suchten, und (in diesem Sinn) ein Interesse an der Einheit, können als die Motive für die folgenden Verhandlungen angesehen werden. Frühestens Mitte September waren die päpstlichen Abgesandten, zwei Bischöfe, ein Priester, ein Diakon und ein Notar, in Konstantinopel eingetroffen<sup>72</sup>. Sie blieben bis zum Winter in der Hauptstadt. Dort werden sie genügend Gelegenheit gehabt haben, die römische Auffassung zu vertreten. Im Lande herumzureisen, wie sie es vielleicht gerne getan hätten<sup>73</sup>, wird ihnen nicht möglich gewesen sein. Aber sie konnten auch in Konstantinopel sicher viele Kontakte knüpfen. So hielten sich ja zum Beispiel Bischöfe aus Epirus in der Hauptstadt auf, die 516 nach dem Tod ihres dort verstorbenen Metropoliten Alcison die mit Rom aufgenommene Gemeinschaft bestätigten<sup>74</sup>. Die Verhandlungen mit dem Kaiser konnten allerdings zu keinem konkreten Ergebnis führen, weil die römischen Gesandten die Gemeinschaft mit dem Patriarchen Timotheos meiden mußten<sup>75</sup>. Als sie im Winter nach Rom zurückkehrten, gab ihnen der Kaiser einen wichtigen Brief mit. Die Kircheneinheit war in diesem Schreiben nun allein in den Vordergrund gerückt<sup>76</sup>, vom Konzil sagt der Kaiser kein Wort mehr. Die Kircheneinheit war die konkrete Form ein und desselben Problems, das einmal Konzil geheißen hatte. Die Einheit der

---

<sup>69</sup> Die Vermutung des Marcellinus (z. J. 516, S. 99) dürfte kaum zutreffen. Anastasios wird keinen Grund gehabt haben, Domnino aus Serdica und Euangelus aus Pautalia zurückzuhalten. Mehr Grund bestand dafür, dem Laurentius aus Nicopolis die Abreise zu verweigern. Der Kaiser konnte ihn vielleicht gut gebrauchen, weil Laurentius gute Beziehungen zu dem unionsfreudigen Papst Anastasios II. gehabt hatte. Laurentius hatte aber auch persönliche Gründe, für den Aufenthalt in Konstantinopel dankbar zu sein. S. folgende Anm.

<sup>70</sup> Chronicon z. J. 516 (S. 99). Dem Laurentius bekam im übrigen sein Aufenthalt in Konstantinopel insofern gut, als er in der Kirche der Heiligen Cosmas und Damian von einem Leiden geheilt wurde.

<sup>71</sup> THIEL 759.

<sup>72</sup> Die Briefe der Gesandten sind vom 11. August 515 in Rom datiert. Avell. 115 (513).

<sup>73</sup> Avell. 116,24 (518). Zum Mißtrauen des Kaisers s. CASPAR II 139 und 141.

<sup>74</sup> Avell. 119,1 (527,4—7), s. Anm. 51.

<sup>75</sup> Avell. 116,18—21.25—27 (517—519).

<sup>76</sup> Avell. 125,1.10.12.13 (538,1 f. 539,22 f. 540,2.8 f.).

Kirche sah er im apostolischen Glauben gegeben<sup>77</sup>. Er übermittelte dem Papst sein Glaubensbekenntnis<sup>78</sup>. Die Sorgen des Papstes wegen der Anerkennung von Chalkedon fand der Kaiser verwunderlich, da doch von seinen Vorgängern dieses Konzil so oft bestätigt worden sei, da es von keiner anders lautenden Synode abgeschwächt wurde und da ja auch er es durch kein Gesetz aufgehoben habe. Er habe vielmehr öfter nach Alexandrien geschrieben, und dahin gehe das ganze Bemühen, daß man dort von dem überflüssigen Anathem gegen dieses Konzil abstehe und zur universalen Kirche zurückkehre<sup>79</sup>. Für die Einheit der Kirche wäre er dem Papst und seiner Forderung nach Verurteilung der verstorbenen Kirchenführer, die er nicht mit Namen nennt<sup>80</sup>, entgegengekommen, wenn dies nicht anderen Kirchen zum Ärgernis gewesen wäre und wenn die Forderungen des Papstes ohne Blutvergießen hätten durchgesetzt werden können<sup>81</sup>. Diesen einzigen Punkt allein könnte er nicht zugestehen. Der Kaiser deutete an, daß er auf die Einsicht des Papstes hoffte. Die vollkommene Einheit der Kirchen wird seiner Meinung nach von Gott geschenkt. Aber der Papst hat es insofern in der Hand (*vobis disponentibus*<sup>82</sup>) als er auf die Forderung der Verurteilung der verstorbenen Kirchenführer verzichten könnte.

Der Kaiser wartete von da an anscheinend auf die Erklärung des Papstes, daß er von der Verurteilung der inkriminierten Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Konstantinopel absehen werde. Er vergaß dabei vielleicht, daß er den päpstlichen Gesandten mündlich versprochen hatte, eine neue Gesandtschaft nach Rom zu schicken<sup>83</sup>. In Rom wartete man auf diese Gesandtschaft, vielleicht auch in der falschen Hoffnung, daß sie etwas Neues bringen könnte. Um so größer war die Enttäuschung, als nach einem halben Jahr ein paar Hofbeamte<sup>84</sup>, ein kurzes Schreiben überbrachten, das sein langes Ausbleiben mit dem langen Weg und dem ungewöhnlich harten Winter entschuldigte und das nur die Forderung auf Einlenken des Papstes wiederholte<sup>85</sup>. Unglücklicherweise versuchte der Kaiser mit einem anderen Schreiben auf den römischen Senat einzuwirken, daß er den Papst zum Einlenken auf die kaiserliche Forderung bewege<sup>86</sup>. Die Enttäuschung

<sup>77</sup> Avell. 125,1 (538,1 f.).

<sup>78</sup> Avell. 125,2—5 (538).

<sup>79</sup> Avell. 125,7—9 (539).

<sup>80</sup> *Propter mortuos vivos expelli*. Avell. 125,11 (539,26).

<sup>81</sup> Avell. 125,10 f. (539).

<sup>82</sup> Avell. 125,13 (540,9).

<sup>83</sup> Avell. 111,4 (503,22): *a nobis promissa legatio*. Avell. 112,3 (505,1 f.): Der Papst hatte sich gewundert, cur tam diu legatio promissa tardaverit. Vgl. Anm. 84.

<sup>84</sup> Avell. 111,5 (504). In einem Brief an Bischof Avitus von Vienne vom 15. 2. 517 beklagte sich Hormisdas, daß Anastasios bloß Laien und Hofbeamte geschickt hatte. Das betrachtete der Papst bei den zu verhandelnden kirchlichen Fragen für völlig unangemessen. Avell. 137, 5(561 f.).

<sup>85</sup> Avell. 111,3 f. (503).

<sup>86</sup> Avell. 113,3 f. (507). Der Papst antwortete umgekehrt mit Bitten an den Kaiser, die von ihm abhängigen Voraussetzungen für die Einheit zu erfüllen. Avell. 112,9 f. (506). Mit etwas allgemeineren Formulierungen appellierte in diesem Sinn auch der Senat bei seiner Antwort an den Kaiser. Avell. 114,6—8 (509).

und Verstimmung wurde in der römischen Antwort nur mit Mühe unterdrückt. Von einem Konzil war jetzt auch von römischer Seite nicht mehr die Rede<sup>87</sup>. Der schwarze Peter oder die Verantwortung für die nichthergestellte Kircheneinheit lag offensichtlich nach Auffassung des Kaisers jetzt beim römischen Papst. Nach der Absetzung des Patriarchen Elias von Jerusalem (September 516) konnte ein auf der Linie der herrschenden Religionspolitik liegender Chronist meinen, daß auf der Grundlage des von Severos beherrschten Konzils von Tyros, das das Henotikon als Verurteilung des Chalkedons ausgelegt hatte, jetzt alle Bischöfe mit Ausnahme allein des römischen Bischofs übereinstimmten<sup>88</sup>. Die Bischöfe der nicht Konstantinopel unterstehenden Balkanprovinzen festigten inzwischen ihre Bindungen zu Rom. Wie dabei von römischer Seite peinlichst auf die Annahme der Hormisda-Doktrin durch die Unterschrift des entsprechenden libellus geachtet wurde, dokumentiert der Briefwechsel mit der Kirchenprovinz Alt-Epirus, die im Herbst 516 ihre Gemeinschaft mit Rom erneuerte<sup>89</sup>. Es konnte aber nicht bei einer bloßen Klärung der Zugehörigkeit einzelner Kirchen zum Gebiet der römischen Glaubensüberzeugung bleiben. Die severische Basis eines Henotikons mit Ausschluß Chalkedons und Leos war zu schmal für eine Einheit der Reichskirche und fand gerade jetzt, da sie herrschend geworden war, schärfsten Widerspruch<sup>90</sup>. Darauf vertraute man sicher in Rom als man im Frühjahr 517 eine neue Briefoffensive in den Osten startete. Der Kaiser erhielt gebührend als erster ein Schreiben mit allen Komplimenten und Mahnungen für seine Bemühungen um die Einheit<sup>91</sup>. Die neue Aktion bezog sogar den Patriarchen Timotheos ein<sup>92</sup>. Briefe erhielten die Bischöfe des Ostens insgesamt und die orthodoxen Bischöfe separat<sup>93</sup>. Ein Schreiben an das Volk und die Mönche von Konstantinopel suchte agitatorisch deren Glaubenseifer für die Einheit mit Rom zu wecken<sup>94</sup>. Der Kaiser empfand es als Beleidigung und Verachtung, daß der Papst auf seine Forderungen nicht eingegangen war. Als Hormisda in einem nachgesandten Brief<sup>95</sup> vom Kaiser auch noch verlangte, daß er dem Bischof von

<sup>87</sup> Fehlanzeige in Avell. 112 (504—506) und Avell. 114 (508 f.). Nicht verifizierbar ist die Erkenntnis STEINS (189), daß die Gesandten dem Papst nur das Bedauern des Kaisers zu überbringen hatten à ne pouvoir toujours pas rassembler en raison des circonstances, le concile d'union, qu'on avait projeté.

<sup>88</sup> Zacharias Rhetor VII, XII (CSCO 83 f. ed. E. W. BROOKS). Ähnlich vergrößernd hatte auch Severos bei dem Zusammentreffen der Bischöfe in Konstantinopel im Zusammenhang mit der Synode von Heraklea eine Übereinstimmung aller mit Ausnahme „der Römer“ festgestellt. *Select Letters*, Brief I 24.

<sup>89</sup> Avell. 117—124 (522—537) im Vergleich mit Avell. 116a—116b (519—522). SCHWARTZ 254.

<sup>90</sup> Schreiben der palästinensischen Mönche an Alcison bei Evagrius 3,33 (ed. BIDEZ, London 1889). Schreiben der Mönche der Provinz Syria II an Papst Hormisda Avell. 139 (565—571). SCHWARTZ 255 f. CHARANIS 69—74.

<sup>91</sup> Avell. 126 (540—544).

<sup>92</sup> Avell. 128 (545 f.). Der abgesetzte Patriarch Makedonios war inzwischen gestorben, so daß Timotheos leichter als rechtmäßiger Patriarch betrachtet werden konnte.

<sup>93</sup> Avell. 129 und 130 (547—552).

<sup>94</sup> Avell. 132 (553 f.).

<sup>95</sup> Avell. 127 (544 f.).

Thessalonike wegen seiner Belästigung der Bischöfe von Epirus gebietend entgegengetrete, schrieb dieser nach Rom zurück: „Wir können es ertragen, wenn wir beleidigt und wie ein Nichts behandelt werden, aber Befehle geben lassen, können wir uns nicht“<sup>96</sup>.“ Damit waren die Beziehungen zu Rom abgebrochen. Die Gesandten wurden unter Bewachung nach dem Westen abgeschoben<sup>97</sup>.

Trotz des Abbruches der Beziehungen, mit dem man am Ende der Bemühungen um ein ökumenisches Konzil in einen Zustand „des Schweigens“<sup>98</sup> wie unter Papst Symmachus zurückfiel, ist das Konzilsunternehmen von Heraklea nicht bloß als Fehlschlag anzusehen. Der Konzilsplan war dem Kaiser wie dem römischen Papst aufgezwungen worden. Aber Kaiser und Papst ließen sich doch über den Zwang hinaus vom Appell des Konzilsgedankens zu ökumenischen Anstrengungen bewegen. Das Bekenntnis zur Kircheneinheit auch mit Rom, wie es Anastasios dabei ablegte<sup>99</sup>, blieb als Aufgabe für den Kaiser bestehen, auch wenn er zur selben Zeit die Reichskirche auf einer Basis einigte, die Rom ausschloß. Wenn Kaiser Justin, der Nachfolger des Anastasios, 519 das Schisma mit Rom beendete, dann tat er dies nicht nur, wie sich der genannte zeitgenössische Chronist ausdrückte<sup>100</sup>, weil er „aus jenem Gebiet“ der „römischen Glaubensüberzeugung“ kam, sondern weil er einen Fehler der unökumenischen Einengung der Religionspolitik seines Vorgängers korrigieren wollte.

<sup>96</sup> Avell. 138,5 (565,13 f.).

<sup>97</sup> SCHWARTZ 255.

<sup>98</sup> Papst Symmachus hatte das Thema des nun gebrochenen Schweigens zwischen Ost und West als erster angesprochen: *nos nunc solvisse silentium*. THIEL 717. Es wurde von Anastasios aufgegriffen. Avell. 107,1 (499,13). Auch Hormisdas geht auf das Thema ein. Avell. 108,1 (500,11 f.). Im Text Guenthers muß es an dieser Stelle wohl *terminare silentium* statt *terminate silentium* heißen.

<sup>99</sup> S. Anm. 76.

<sup>100</sup> Zacharias Rhetor VII, XIV (CSCO 83 f. ed. E. W. Brooks).